

## FRONLEICHNAM 2024

***Und der Hausherr wird euch einen großen Raum im Obergeschoss zeigen, der schon für das Festmahl vorbereitet, und mit Polstern ausgestattet ist!***

Liebe Mitchristen,

ist das nicht ein verlockendes Angebot: *mit Polstern ausgestattet...* und im Trockenen! In unsicheren, wechselhaften und bewegten Zeiten versprechen dicke Polster Behaglichkeit und wenn auch nur auf Zeit – etwas Ablenkung. Das hört sich nach Komfort an, nach sich zurückziehen können, sich entspannen und seine Ruhe haben dürfen – heute würde man wohl sagen: ein Ort zum „Chillen“. Welch´ verlockendes Angebot! Hier und da zeigen sich auch vereinzelt in unserer Kirche ungute Tendenzen, sich zurückziehen zu wollen von der ach so gottlosen Welt, die unsere Sprache, Traditionen und Rituale nicht mehr versteht, sich zu absentieren und auf eine Insel der Seligen zu flüchten, auf der wir fernab

der Lebenswelt und Wirklichkeit unserer Zeit, in frommen Liturgien und ganz unter uns auf behaglichen Polstern die Ewigkeit feiern. Ja! Das Evangelium ist **nicht von** dieser Welt, aber es ist **für** diese Welt – und darum gehört es auch mitten **in** unsere Welt. Da gibt es die, die von außen sagen: *Haltet euch doch bitte heraus aus dem gesellschaftlichen Diskurs, stört nicht mit der Botschaft einer maßlosen Liebe und Güte, die alles durcheinanderbringt, sondern kümmert euch um euer Kerngeschäft, die Rettung der Seelen für die Ewigkeit.*

Liebe Mitchristen, der heutige Fronleichnamstag unterstreicht für mich, dass solche einseitige Rückzugstendenzen oder auch Verbannungsvorstellungen ins rein kirchliche Milieu mit unserem Glauben nicht vereinbar sind. Fronleichnam macht deutlich, dass im Glauben immer für beides Raum gegeben sein muss: den Rückzug und den Auszug – die Sammlung und die Sendung, so, wie es Jesus von Anfang an mit seinen

Jüngern praktiziert hat: *Kommt mit an einen einsamen Ort – ruht aus – dann geht es gestärkt weiter!* Ohne Zweifel ist es gerade in schweren Zeiten ganz wichtig, zu wissen, wo ich meine Kraftquellen habe, aus denen ich Trost, Mut, Orientierung, Liebe und Hoffnung schöpfen kann. Einfach Rückzugsorte kenne, die mir neue Kräfte schenken und mich immer wieder neu ausrichten an dem, was wesentlich ist im Leben. *Wo ist der Raum, wo ich mit meinen Jüngern das Paschalamm essen kann? – fragen die Jünger in Jesu Namen - sprich, wo wir aus den Quellen unseres Glaubens neues Vertrauen schöpfen können, dass unser Gott auch heute ein Gott der Rettung, der Befreiung, der Gerechtigkeit und der Treue ist.* Die Vergegenwärtigung der Befreiung Israels aus der Knechtschaft Ägyptens, das Paschafest, ist bis heute bei unseren jüdischen Schwestern und Brüdern **das** Heilsereignis ihrer Geschichte.

*Wo ist der Raum..., der mir einfach guttut?* Diese Frage stellt sich, so glaube ich, jeder Mensch,

unabhängig davon, ob er an Gott glaubt oder nicht. *Wo ist der Raum, der es mir ermöglicht, zu mir zu kommen, ruhig zu werden, mich dankbar zu erinnern und zugleich in Berührung zu kommen mit meinen Hoffnungen und Wünschen? Wo ist der Raum, der mir hilft, vom oberflächlichen Daherplätschern meines Lebens in ein Leben mit Tiefgang zu finden, dass mich wirkliches Glück, Halt und Sinn schmecken, verkosten lässt – wo ich auftanken kann?.* Für den ein oder anderen mag ein solcher Ort des Aufatmens zum Beispiel ein Spaziergang in Gottes Schöpfung sein, oder das regelmäßige Yoga, oder ein gutes Gespräch, oder auch nur, sich in eine Kirche zu setzen, die Atmosphäre und Stille zu genießen – den Gedanken freien Raum zu geben. Wie viele tun das tagtäglich in unserer Münsterbasilika oder anderen Kirchen in unserer Stadt. Für mich persönlich ist ein solcher wohltuender Raum dann auch die Liturgie, die wir in unseren Kirchen feiern – das Hören auf Gottes Wort – die Feier der Sakramente – die

Gemeinschaft der Glaubenden, die zusammen singen, beten und schweigen. Sie werden ihre Quellorte und Kraftquellen ja selber am besten kennen. In diesem Zusammenhang haben die Psychologen gerade in unserer Zeit die Bedeutung der sogenannten **Resilienz** wiederentdeckt. Gemeint ist die Fähigkeit der Seele und des Geistes, in schwierigen Lebenszeiten Kräfte zu mobilisieren die helfen, möglichst unbeschadet durch sie hindurch zu kommen. Also: wie ist es möglich meine Widerstandskräfte zu stärken? - also gut ausgerüstet zu sein, für alles, was da auf mich zukommt, mir abverlangt wird und verarbeitet werden will. Die Wissenschaft hat als eine wesentliche Säule der Resilienz eine gesunde Verwurzelung und Beheimatung in einer Religion, im Glauben festgestellt, die einen wichtigen Beitrag leisten kann, mit innerer Stärke, Widerstandskraft und Kreativität den Anforderungen des Lebens zu begegnen. Gottvertrauen, die Erfahrung Angenommen, Einzigartig und Geliebt zu sein, ist

ein gutes Fundament für die Entwicklung von Selbstvertrauen und Stabilität und Kern der christlichen Botschaft bis heute. Wie gut tut es mir, mich vor den Spiegel stellen zu können, und konfrontiert mit mir selber, meinem Versagen und Können, sagen zu können: *Bernd, Gott wollte dich genauso!* Wenn heute nicht wenige Menschen großzügig auf diesen Gottesbezug in ihrem Leben verzichten und meinen, sie hätten damit einen heilsamen Befreiungsschlag aus aller Bevormundung getan, dann müssen wir uns als Kirche fragen, warum es uns scheinbar nicht gelingt, diese Frohe Botschaft so zu vermitteln, dass sie auch angenommen und erkannt werden, wertgeschätzt werden kann als eine Lebenshilfe sui generis. Von daher tun wir gut daran, uns immer wieder in unseren Kirchen oder wo auch immer - wenn auch nicht auf dicken Polstern - zu versammeln, miteinander unseren Glauben zu feiern, aufeinander zu hören, uns über ihn auszutauschen, zu fragen, wie er heute

ansprechend vermittelt werden kann, und uns in den Sakramenten stärken lassen, ihn auch ausleben, auslieben zu können. Wohlwissend, dass die Kraftquelle für uns nicht in erster Linie ein Ort, eine Ideologie, sondern eine Person, nämlich Jesus Christus selbst ist. Aus dem Hören auf sein Wort und im Brechen des Brotes hat die Kirche von Anfang an ihre Lebenskraft geschöpft, Motivation, Orientierung und Inspiration empfangen. Meines Erachtens ist es als Kirche eine unserer wichtigsten Aufgaben heute, allen, die verunsichert und orientierungslos Ausschau halten nach einem Obdach für ihre unbehaute Seele, Räume zu eröffnen, in denen sie den lebendigen Gott und die sinnstiftende Kraft der christl. Botschaft wieder neu entdecken und erfahren können. Und diese Räume müssen soweit angelegt sein, dass sie genügend Spielraum geben und Freiraum für die ganz vielfältige Art und Weise, wie Menschen heute nach Gott suchen. Wir wissen ja: die liebende Gegenwart eines Menschen kann uns ganz viel

Bewegungsraum – Entfaltungsraum eröffnen – davon waren die Begegnungen Jesu geprägt - aber die Gegenwart eines Menschen kann uns auch im Kontrapunkt manchmal ganz viel Platzangst bescheren und die Luft zum Atmen nehmen. Ich denke an so manche Hetzparolen der vergangenen Monate. Wir aber stehen in der Nachfolge Jesu!

Gerade der Fronleichnamstag macht nun aber deutlich, dass auch die schönsten Kirchen nicht so klebrig werden dürfen, dass wir in ihnen auf ewig verharren. Liturgie ist kein Selbstzweck, sondern steht neben dem Lobpreis Gottes auch im Dienst unserer Sendung in die Welt. *Dies Brot ist mein Leib – für das Leben der Welt!* sagt Jesus. Gott ist kein Gott an und für sich, sondern ein Gott für die Welt. Der Sammlung im Glauben folgt die Sendung in die Welt. Die gefeierte Liturgie stiftet an zum glaubwürdigen Zeugnis in der Welt, in gelebter Caritas und Diakonie. Wie dankbar dürfen wir sein, dass das, dank vieler Haupt- und auch Ehrenamtlicher, Tag für Tag und auch in den

Nächten in unserer Stadt passiert. Darum treten wir heute heraus aus den Kirchenmauern auf die Plätze und Straßen, und proklamieren das bleibende Interesse Gottes am Heil der Menschen. Gott hat die Lust an uns Menschen nicht aufgegeben. Das zu verkünden, ist uns aufgegeben. Es tut Not, Gottes Heiligem Geist mehr Gestaltungsraum im Leben einzuräumen, damit sich das Angesicht der Erde erneuern kann. Wir realisieren doch mehr und mehr: Die Menschen kommen ohne den Geist Jesu nicht nur nicht gut miteinander aus, sondern am Ende kommen wir und mit uns die Schöpfung um. Die Eucharistie, das Sakrament der Liebe, drängt aus den Kirchenmauern heraus, auf die Straßen der Welt, weil diesem Brot die Dynamik einer Liebe innewohnt, die zu den Menschen will, um ihnen zum Leben zu verhelfen. Aber braucht, sucht der Mensch unserer Tage überhaupt diese Hilfe? Meine Erfahrungen in der Seelsorge der letzten Jahre geben der Bestandsaufnahme von Tomas Halik recht, der in seinem lesenswerten Buch „*Der*

*Nachmittag des Christentums*“ davon ausgeht, dass wir uns schon in einem **postsäkularen** Zeitalter befinden, also in einer Zeit, in der die Frage nach Religio – als dem, worauf ich mich beziehen kann, worin ich mich festmachen kann, was mir Sinn und Halt gibt, auf neue Art und Weise an Relevanz gewinnt. Jesus selbst war ja als Wanderprediger zu Hause auf den Straßen Galiläas. Christsein heißt eben nicht nur: in die Kirche gehen, und die Hände zum Gebet falten, sondern auch, auf die Straße gehen und mit beiden Händen und beherztem Verstand das Leben anpacken. Dass ist uns seit Pfingsten sozusagen in die Wiege gelegt – die verschlossenen Türen, die Angst vor der Welt hinter uns zu lassen, und selbstbewusst und mutig auf die Straße zu gehen und wie Paulus auf dem Areopag, für ein Leben mit dem dreifaltigen Gott zu werben. Die Devise kann nur lauten: Immer wieder einmal die bequemen Polster hinter sich lassen, sich von der Liebe bewegen lassen und aufstehen, um sich, wie Katharina von Siena sagt, *einzumischen in die*

*Welt* und sie im Namen und Geist Jesu mitzugestalten. Madeleine Delbrêl, die Mystikerin der Straße, spricht eindrucksvoll davon, dass sich die Liebe Gottes auf den staubigen und alltäglichen Straßen der Welt ereignet oder eben gar nicht. Sie hat erfahren: gerade dort verbirgt sich der lebendige Gott und wartet darauf, entdeckt zu werden. Dazu sind wir alle Ekklesia – Kirche - Heraus-gerufene, um in seinem Namen herauszurufen aus Angst in neues Vertrauen, aus Krieg auf den Weg des Friedens, aus Einsamkeit in Gemeinschaft, wie der Prophet Elia es durch den Engel erfahren hat, aus Depression in Zuversicht und Neuanfang. So bündeln sich unsere Augenblicke heute Morgen in der Eucharistie, und wir schauen gemeinsam auf den, für den jeder Mensch, unabhängig von seiner Herkunft, Kultur oder Religion, eine unverlierbare und einmalige Würde hat. Gerade in Zeiten, in denen wieder und wieder menschenverachtende Hass und Hetzparolen zu hören sind, die unsere Gesellschaft

zu spalten versuchen, und die Grundwerte unserer Demokratie verächtlich machen, stiftet der Leib Christi Einheit und Gemeinschaft, denn er sagt uns, dass wir als Schwestern und Brüder, einfach als Menschen auf der einen Welt und in der einen Schöpfung einander anvertraut sind, und wir die Herausforderungen der Zeit nur gemeinsam lösen können. Ein einzelnes Korn macht eben noch kein Brot. Es braucht, dass wir uns zusammentun, zusammenstehen, und aufstehen gegen alles, was unsere Gesellschaft krank macht und nicht den Geist Jesu atmet. Darum ist die Fronleichnamsprozession ein eindrückliches Zeichen des Zusammenhaltes – und verbindet uns in der Sorge für Gerechtigkeit und Frieden über die Konfessionsgrenzen hinweg. Die ACK, die Arbeitsgemeinschaft der christlichen Kirchen ist dabei, und bekräftigt mit der Bibel unseren Glauben an die Gegenwart Gottes im Wort – Die Orthodoxe Kirche trägt eine Ikone mit, lebendiges Abbild des Ewigen auf unserem Weg und - Dank der Teilnahme

so vieler fremdsprachiger Gemeinden – ist dieses Fest auch Ausdruck der Internationalität unserer Kirche und unserer Stadt. Das ist unsere Berufung: uns zu versammeln und stärken zu lassen im Glauben und uns dann senden zu lassen hinaus in die Welt, besonders zu denen, die, wie Elia, momentan in der Wüste unterwegs sind, die kraftlos, allein, perspektivlos und am Boden sind, wie er. Gebe Gott, dass wir füreinander einen Engelsdienst übernehmen können, einander stärken, helfen – und ermutigen, nicht aufzugeben. Elia, der durch die Engelsspeise gestärkt, zum Sinai wandert, erkennt, nicht in der Höhle, sondern als er heraus-tritt, dass Gott nicht im Sturm, sondern im leisen sanften Säuseln gegenwärtig wird. Das gilt bis heute. Im Stall von Bethlehem kommt Jesus auf leisen, verborgenen, bescheidenen und unspektakulären Sohlen zur Welt – so leicht zu übersehen und zu überhören, und genauso eben auch in der Eucharistie - in einem kleinen Stück Brot - und auch die Gegenwart seiner Liebe ereignet

sich bis heute in ganz kleinen unscheinbaren menschlichen Zeichen der Liebe,- in einem guten Wort – einem liebevollen Augenblick – einer leisen Umarmung – einer helfenden Hand. Darum ist Fronleichnam, auch wenn es mit allem, was dazugehört, auch heute immer noch besonders die Sinne anspricht, zuerst und vor allem aber ein Fest für den Sinn, weil es die Frage aufwirft: *Wen oder was betest du an, stellst Du in deine Mitte; woher nimmst du deine Kraft und worauf richtest Du dein Leben aus. Warum bezahlst du mit Geld, was doch nicht satt macht? Was sind die beglückenden Erfahrungen für Dich, in denen sich über Dir ein Stück der Himmel ausspannt?* Nach jedem Empfang der Heiligen Kommunion ist es an uns, der Strahlkraft der goldenen Monstranz ein wenig Konkurrenz zu machen, und selbst – eingedenk unserer begrenzten Möglichkeiten - eine lebendige Monstranz, ein Zeigegefäß aus Fleisch und Blut zu werden, das in Worten und Werken die grenzenlose Menschenfreundlichkeit Gottes ausstrahlt in

unserer Zeit. Nachdem uns Jesus selbst in dieser Stunde das Brot des Lebens gebrochen hat, wollen wir aufbrechen auf unsere Straßen, und davon künden. Wie Hilde Domin zurecht sagt: ***Wir essen Brot, aber wir leben vom Glanz!***

Bernd Kemmerling, Pfr.